

# Tupperware-Partys für die Natur

«Natur findet Stadt» heisst das jüngste Projekt der Badener Stadtökologie. Es besteht aus einer Gratisberatung - und einem von der Stadt mitfinanzierten Apéro.

## Helene Arnet

Baden - Anfang der Fünfzigerjahre entdeckte die US-Firma Tupperware, wie leicht sich ein nicht spontan werbewirksames Produkt wie Kunststoffbehälter in beschwingter Partylaune verkaufen lässt. Die Tupperware-Party war geboren. «Wie könnte man möglichst viele Menschen dazu motivieren, bei sich zu Hause einen Naturgarten einzurichten?», fragte sich Corinne Schmidlin, die lange Zeit bei der Badener Stadtökologie arbeitete. Dann kam ihr die Idee: «Eine Tupperware-Party für die Natur.» Zusammen mit der Zürcher Firma Kampagnenforum arbeitete sie ein Konzept aus, das sie beim Ideen- und Projektpool des Kantons Aargau einreichte. Und gestern wurde auf dem Schlossbergplatz das Projekt «Natur findet Stadt» aus der Taufe gehoben. «Genau so habe ich es mir vorgestellt», sagt Schmidlin.

## «Wir jäten für das Paradies»

«Ziel des Projekts ist es, möglichst viele private und öffentliche Grünflächen im Siedlungsraum naturnah zu gestalten», sagt Georg Schoop, Leiter der Stadtökologie Baden. «Wir jäten für das Paradies.» Projektleiterin Barbara Finkenbrink nimmt den Slogan auf: «Wir arbeiten am Paradies im Kleinen. Und in kleinen Schritten.» Konkret sieht das so aus: Wer seine Grünfläche im Rahmen dieses Projekts naturnah gestalten möchte, kann eine Gratisberatung durch Fachleute in Anspruch nehmen. Analog zu den verschiedenen Dosenformen und -grössen bei Tupperware werden hier etwa 20 verschiedene Aufwertungsbau-



Der Vorzeigegarten von Bea und Andreas Grünig. Foto: Dominique Meienberg

steine aufgezeigt: Trockenmauern, Asthaufen, Wildbienenhotel, Fassadenbegrünung. Und nach zwei Jahren, wenn die Massnahmen greifen, wird eine (von der Gemeinde mitfinanzierte) Party für zehn Gäste gefeiert, an der man diesen Naturgarten schmackhaft machen kann. Wie bei Tupperware-Partys vertraut man auf den Schneeball-Effekt. Auch die Gemeinde Ennetbaden beteiligt sich am Projekt.

Erfolgreiche Projekte werden mit einem Schild und einem hölzernen Leuchtturmchen gekennzeichnet. Die Botschaft: In diesem Garten findet Natur Stadt. Ein solcher Leuchtturm steht be-

reits im Garten von Andreas und Bea Grünig in einem Badener Einfamilienhausquartier. Die Geschwister haben in den letzten zwei Jahren auf dem Grundstück neben ihrem Elternhaus einen Naturgarten eingerichtet - statt ein weiteres Einfamilienhaus zu bauen. Sie liessen den eingedolten Waldbach revitalisieren, an dem nach Süden exponierten Hang Trockenmauern bauen. Es entstanden Tümpel, Teich, Terrassen, Ruderalflächen. Andreas Grünig ist Biologe. Als Moorschutzexperte ist es ihm ein Anliegen, auch ein kleines Flachmoor entstehen zu lassen. Der dazu nötige Torf stammt von der Andelfinger Seenplatte

aus einem Bereich, wo der Torf wegen des Autobahnbaus weichen musste. «Wir werden dieses Jahr Wollgras im Garten haben», sagt Grünig zufrieden.

Es ist verblüffend, wie schnell sich der Garten mit speziellen Pflanzen und Tieren besiedelt. «Dort unten hat sich letztes Jahr eine grosse Ringelnatter gesonnt», erzählt Bea Grünig. Sie zeigt hinunter zum etwa 1,5 Meter tiefen Teich, der allmählich den Frühling spürt. Im Rahmen eines Wiederansiedlungsprogramms sind darin auch zwei der einst bei uns heimischen Europäischen Sumpfschildkröten ausgesetzt worden.

Jäten für das Paradies. Wie aufwendig ist ein solcher Naturgarten? «Weniger aufwendig als ein konventioneller Garten», sagt Andreas Grünig. Allerdings brauche es vor allem zu Beginn fachkundige Beratung. Und was kostet ein Naturgarten? «Weniger als ein konventioneller Garten, unter anderem, weil er weniger Pflanzen braucht.» Ausser vielleicht, wenn man ihn, wie die Grünigs, auf einer Parzelle Bauland einrichtet. «Stimmt», sagt Immobilienverwalterin Bea Grünig. «Aber ich habe das keinen Moment bereut. Was wir hier haben, lässt sich nicht mit Geld bezahlen.»

Der gut 1200 Quadratmeter grosse Garten der Geschwister Grünig ist ohne Zweifel ein Leuchtturm in Sachen Naturgärten. Doch richtet sich das Projekt der Stadtökologie auch an Badener und Ennetbadener mit kleineren Grundstücken, mit Vorgärtchen oder Dachterrassen. Ganz nach dem Motto: «Kein Fleck zu klein, um reich zu sein.»